



DIE DEUTSCHE KAMMER- PHILHARMONIE BREMEN

31. MÄRZ 2019
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL

BMW 7er

DER ANSPRUCH VON MORGEN



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

Sonntag, 31. März 2019 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie Abo 4 | 4. Konzert

19 Uhr | Einführung mit Klaus Wiegmann im Großen Saal

DIE DEUTSCHE KAMMERPHILHARMONIE BREMEN

DIRIGENT **JONATHAN BLOXHAM**

Erkki-Sven Tüür (*1959)

Flamma / für Streicher (2011)

ca. 15 Min.

Franz Schubert (1797–1828)

Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759 »Unvollendete« (1822)

Allegro moderato

Andante con moto

ca. 25 Min.

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 11 (1824)

Allegro di molto

Andante

Menuetto. Allegro molto

Allegro con fuoco

ca. 30 Min.

Es ist *das Besondere*,
das Wellen schlägt.



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

WILLKOMMEN

Mit ihren mitreißenden Interpretationen der Sinfonien Ludwig van Beethovens hat es Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen zu Weltruhm gebracht. Im heutigen Konzert hören sich die Nachbar-Hanseaten in der nachfolgenden Komponistengeneration um – denn Schubert und Mendelssohn fanden ihre jeweils ganz eigene Lösung, aus Beethovens Schatten herauszutreten. Als Ouvertüre erklingt ein im Wortsinn flammendes Werk von Erkki-Sven Tüür. Am Pult steht der junge englische Dirigent Jonathan Bloxham, der seinen erkrankten Mentor Paavo Järvi vertritt und der das Orchester schon oft erfolgreich geleitet hat.

IN FLAMMEN

Erkki-Sven Tüür: *Flamma*

Von Rock zu Klassik – diesen ungewöhnlichen Weg nahm der 1959 auf der estnischen Insel Hiiumaa geborene Komponist Erkki-Sven Tüür. So gründete er 1979 die Rockgruppe »In Spe«, in der er bis 1983 als Songwriter, Flötist, Keyboarder und Sänger mitwirkte. Erst im Anschluss studierte er an »klassischen« Institutionen wie der Tallinn Music School und der Estonian Academy of Music, wo er seine bis dato autodidaktisch angeeigneten Kompositionstechniken verfeinerte und professionalisierte.

Seiner (musikalischen) Herkunft blieb Tüür in seiner kompositorischen Entwicklung aber stets treu. So verbindet er nach wie vor gern Avantgardetechniken mit Rock und Pop und lässt Gesänge seiner Heimat in seine Musik einfließen, bis sich alles zu einem neuen Ganzen formt. Er selbst beschreibt sein musikalisches Credo so: »Ich hege ein starkes Interesse für die Verbindung von Gegensätzen – Tonalität versus Atonalität, regelmäßige versus komplexe Rhythmen, Besonnenheit versus explosive Theatralik – und vor allem für die Art und Weise, wie sich diese Gegensätze durchdringen und einander ablösen.«

Mit den packenden Werken, die aus diesem Konzept erwachsen, wurde er bald bekannt – zunächst in seiner Heimat Estland, spätestens mit dem Stück *Insula Deserta* (1989) auch im Ausland. Es folgten zahlreiche Aufträge von renommierten Orchestern und bekannten Musikern aus ganz Europa, Nordamerika und Australien. 2001 wurde seine erste Oper *Wallenberg* in Dortmund uraufgeführt

Wie bei vielen baltischen Komponisten zieht sich auch bei Tüür das Thema »Natur« wie ein roter Faden durch sein Werk. So beschäftigt sich etwa *Sow the Wind*, das 2015 vom Orchestre



Erkki-Sven Tüür

de Paris unter Paavo Järvi uraufgeführt wurde, mit den Folgen des Klimawandels. Auch *Flamma* von 2011 dreht sich – der Titel macht es bereits deutlich – um eines der vier klassischen Elemente: das Feuer. Ursprünglich als Auftragswerk für das Australian Chamber Orchestra komponiert, erweckt Tüür darin Klänge zum Leben, die von der feurigen Hitze des Outbacks inspiriert zu sein scheinen. Und auch wenn es sich bei dem Stück nicht um Programmmusik im typischen Sinne handelt, sondern eher um Assoziationen, stellt Tüür die Flammen durchaus bildlich dar. So ziehen sich flirrende 16tel- oder gar 32tel-Bewegungen der Streicher durch die Partitur, was durchaus ein bisschen an Vivaldis *Sommer* aus den berühmten *Vier Jahreszeiten* erinnert, nur eben mit einer viel moderneren Klangsprache. Sie schwellen zusammen mit schneidenden Bläserakkorden zu bedrohlichen Tonwolken heran; heftige rhythmische Ausbrüche tragen ihr Übriges zum gewaltigen Eindruck dieser Musik bei.

»Feuer«, so Tüür über seine Inspiration zu *Flamma*, »ist eine zerstörerische und zugleich reinigende Kraft«. Nach 15 Minuten dieser intensiven Musik versteht man, was der Komponist damit meint.

VOLLENDETE MUSIK

Franz Schubert: Sinfonie Nr. 7 h-Moll »Unvollendete«

Es gibt Werke der Kulturgeschichte, die ihre Popularität vor allem der Tatsache verdanken, dass sie vom mystischen Nebel eines Geheimnisses umwabert sind. Wem galt das Lächeln der Mona Lisa? Wieso hat die Sphinx keine Nase? Und warum weist Franz Schuberts Siebte Sinfonie, die *Unvollendete*, nur zwei statt der üblichen vier Sätze auf? Sind die anderen beiden Sätze verloren gegangen? Oder wollte Schubert sie von vornherein zweisätzlich komponieren?

Etlliche Musikwissenschaftler haben sich über diese Fragen ausgelassen, ohne dass eine definitive, umfassende Antwort dabei herausgekommen wäre. Als gesichert gilt immerhin: Dass Schubert die Sinfonie wegen seines tragisch frühen Todes nicht hätte beenden können – genau wie Mozart sein Requiem –, ist ein (verbreiteter) Irrtum. Schubert schrieb die ersten beiden Sätze im Herbst 1822, ganze sechs Jahre vor seinem Tod. Und offenbar plante er die üblichen weiteren Sätze; erhalten sind die ersten 20 Takte eines Scherzos. Dass er die Arbeit daran abbrach, ist bedauerlich, passt aber in diese Zeit, in der er viele Entwürfe unvollendet liegen ließ. »Ich will mir den Weg zur großen Sinfonie bahnen«, schrieb er 1824 an einen Freund und hatte dabei Beethovens Neunte als Vorbild im Sinn, die in Wien gerade geprobt wurde.

Seine Sinfonie in h-Moll hat Schubert zu diesem Zeitpunkt gedanklich wohl längst abgehakt. Im April 1823 war er zum Ehrenmitglied des Steiermärkischen Musikvereins in Graz ernannt worden; sein Freund Anselm Hüttenbrenner saß in der Jury. Zum Dank versprach Schubert brieflich, dem »lößlichen Vereine eine meiner Sinfonien zu überreichen«. Sein Versprechen hielt er auf pragmatische Weise: Er nahm die angefangene Partitur der h-Moll-Sinfonie, die ohnehin auf seinem Schreibtisch herumlag – die einzig existierende Niederschrift! –, trennte die letzten Seiten mit dem angefangenen Scherzo heraus und schickte die beiden fertigen Sätze per Post nach Graz. Aus den Augen, aus dem Sinn.

Hüttenbrenner wiederum reklamierte die Partitur für sich und hütete sie wie einen Schatz. Erst 40 Jahre später konnte der Gründer des Wiener Musikvereins, Johann von Herbeck, den inzwischen hochbetagten Hüttenbrenner dazu überreden, ihm die Noten zu überlassen, um die Sinfonie endlich einmal öffent-



Franz Schubert

lich aufzuführen. Die Reaktionen auf die verspätete Premiere 1865 fielen überschwänglich aus; bis heute zählt die *Unvollendete* zu den meistgespielten Sinfonien überhaupt.

Dabei gibt die Musik, so leicht sie auch ins Ohr gehen mag, ebenso viele Rätsel auf wie ihre Entstehung. Allein die unheilvolle Unisono-Linie

in Celli und Bässen, die den ersten Satz eröffnet. Was soll das sein? Eine Einleitung, ein Thema, ein böses Omen? Jedenfalls erscheint das dunkle Motto an allen Nahtstellen des Satzes. Daraus leiten sich eine bebende Figur der Geigen und ein klagender Ruf der Holzbläser ab, die ebenfalls nicht recht als Thema taugen. Die einzige wirkliche Melodie dürfen die Celli aussingen. Jeder Orchestermusiker kennt den Text, der natürlich nicht von Schubert stammt, aber doch so perfekt auf die Musik passt: »Frieda, wo kommst du her, wo gehst du hin, wann kommst du wieder?«

Aber Frieda kommt nicht. Die liebe Melodie reißt vor dem Zielton abrupt ab, als schlänge sich jemand vor Schreck die Hand vor den Mund, und donnernd fährt das Orchester dem Idyll in die Parade. Man ahnt schon, welcher Charakter am Ende die Oberhand behalten wird.

Der zweite Satz dagegen ist in freundliches Licht getaucht. Auch hier gibt es wieder ein Motto, das als »Scharnier« des Satzes funktioniert; es erklingt in den ersten beiden Takten und besteht aus Akkorden der Bläser und einer absteigenden Pizzicato-Linie der Bässe. Auf dieser Grundlage entfaltet sich eine schlichte Geigenmelodie. Getrübt wird die friedliche Stimmung im Mittelteil: Über wacklige Synkopen muss sich hier eine einzelne Klarinette vorantasten, nur um in einen weiteren Orchester-Hagelsturm zu geraten. Dennoch klingt der Satz versöhnlich aus. Fazit: Vollendetere Musik als diese *Unvollendete* ist selten geschrieben worden.

WUNDERKIND IM SCHAFFENSRAUSCH

Felix Mendelssohn Bartholdy: Sinfonie Nr. 1 c-Moll

Wir befinden uns im Jahre 1824 n.Chr. Kaum ein Komponist wagt es mehr, ein großes Orchesterwerk zu komponieren. Die ganze sinfonische Gattung ist vom Geist des übermächtigen Beethoven und seiner Neunten besetzt... Die ganze? Nein! Ein 15-jähriges Wunderkind schert sich nicht um den tauben Halbgott aus Bonn und verfasst seine erste Sinfonie – und das auch noch ganz unverfroren in dessen »Schicksalstonart« c-Moll. Es ist das Werk des jungen Felix Mendelssohn Bartholdy, Spross einer angesehenen jüdischen Bankiersfamilie. Das Werk feiert seine Premiere am 14. November 1824 in Berlin bei einem Privatkonzert anlässlich des 19. Geburtstags von Felix' älterer Schwester Fanny.

Zu diesem Zeitpunkt hat sich der junge Mendelssohn bereits ein beachtliches Repertoire erarbeitet. Nicht weniger als zwölf Streichersinfonien gingen der Sinfonie für großes Orchester voraus, dazu mehrere Konzerte für Klavier und Violine, Sonaten, Lieder und kammermusikalische Werke. Mendelssohn komponiert in schier unglaublicher Rekordzeit; allein aus dem Jahr 1820 sind über 60 Werke des damals Zehnjährigen überliefert. Sein Lehrer ist Carl Friedrich Zelter, Leiter der Berliner Singakademie und Duz-Freund von Goethe, den auch Mendelssohn mehrmals besucht. Beide Männer äußern sich euphorisch über den jungen Komponisten und verfassen Empfehlungsschreiben, die ihm schon bald die Türen zu den großen Konzerthäusern Europas öffnen. So wird die Erste Sinfonie am 1. Februar 1827 mit großem Erfolg



Felix Mendelssohn Bartholdy mit zwölf Jahren

dem Publikum im Leipziger Gewandhaus vorgestellt; zwei Jahre später erklingt sie ein weiteres Mal in der Philharmonic Society von London. Auch die Briten sind begeistert.

Doch wie das mit Werken aus der Adoleszenz so ist: Meistens werden sie einem irgendwann peinlich. Mendelssohn ist da keine Ausnahme. Als »wirklich kindisch« bezeichnet er seine Sinfonie zehn Jahre später; ja, er versucht sogar, ihre Aufführung zu verhindern. Ein anderes Frühwerk, die *Reformations-sinfonie*, will er gleich vollständig verbrennen. Fast schon manisch selbstkritisch ist er mit den Jahren geworden, ein ewiger Zweifler, der seine Partituren jetzt manchmal fünf- oder sechsmal überarbeitet und doch nie zufrieden ist.

Seiner »Revisionskrankheit« ist es wohl auch geschuldet, dass Mendelssohn trotz produktiver Jugendphase nur fünf vollständige Sinfonien hinterlässt. Einige dieser Werke mit klangvollen Beinamen wie *Schottische* oder *Italienische* entstehen auf Bildungsreisen durch ganz Europa. Im Jahr 1830 führt es ihn schließlich auch nach Wien, in die Stadt der alten Meister, wie er glaubt. Doch schon nach kurzer Zeit vermeldet er enttäuscht: »Beethoven ist nicht mehr hier, Mozart und Haydn auch nicht.« Gespielt werden in der Donau-Metropole nur noch leichte Opern und Musik wie vom Fließband. »Lüderlich und nichtsnutzig«, befindet Mendelssohn.

In seiner Ersten Sinfonie hört man sie freilich noch, die großen drei. Da wäre der Eröffnungssatz, der ebenso beschwingt und energisch daherkommt wie seine Vorbilder bei Beethoven und mit dem Motiven ähnlich originell umgeht. Das lyrische Andante wandelt hingegen eher auf den Spuren von Haydn und leitet über zu einem tänzerischen Menuett an dritter Stelle, dessen synkoptiertes Streicherthema auch Mozarts großer g-Moll-Sinfonie entsprungen sein könnte. Doch Mendelssohn will seine Vorbilder nicht nur imitieren. Im Schlusssatz stellt er daher noch einmal seine ganze kompositorische Bandbreite unter Beweis und krönt die elegante Fuge des Mittelteils mit einer rasanten, abschließenden Coda.

DIRIGENT **JONATHAN BLOXHAM**



Jonathan Bloxham ist Künstlerischer Leiter des Northern Chords Festival im nordenglischen Newcastle, das er 2009 gründete. Parallel war er von 2016 bis 2018 Assistent beim City of Birmingham Symphony Orchestra, das er in unterschiedlichem sinfonischem Repertoire leitete. Als Gastdirigent stand er am Pult von Orchestern wie dem BBC Scottish Symphony Orchestra, Lausanne Chamber Orchestra, City Chamber Orchestra of Hong Kong, Malaysian Philharmonic, Basque National Orchestra und dem irischen Rundfunkorchester RTE Concert Orchestra. Auch mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen hat er schon mehrfach gearbeitet: Im vergangenen Jahr dirigierte er das Orchester beim traditionellen Open-Air-Konzert in einem Bremer Park; erst kürzlich war er an einer CD-Produktion mit dem Jazzpianisten Iiro Rantala beteiligt. Im kommenden Sommer wirkt er als Assistant Conductor beim Glyndebourne Festival.

Jonathan Bloxham stammt aus Gateshead und begann seine musikalische Ausbildung im Alter von acht Jahren am Cello. Nach seinem Studium an der Yehudi Menuhin School, dem Royal College of Music und der Guildhall School of Music and Drama gewann er etliche Preise und debütierte 2012 in der Berliner Philharmonie, in der Wigmore Hall und weiteren großen Konzertsälen. Er war Gründungsmitglied des Busch Klaviertrios, mit dem er zahlreiche internationale Wettbewerbe gewann. Weitere Kammermusikprojekte führten ihn unter anderem mit dem Schumann Quartett zusammen.

In den vergangenen Jahren hat sich Jonathan Bloxham hauptsächlich dem Dirigieren zugewendet. Dazu belegte er Meisterkurse unter anderem bei Paavi Järvi, dem Künstlerischen Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, den er am heutigen Abend am Pult vertritt. Über seinen ehemaligen Schüler sagt Järvi: »Er verfügt über eine große angeborene Musikalität, perfekte Technik, ein natürliches Verhältnis zu Orchestern und ein tiefes Verständnis des sinfonischen Repertoires.«



DIE DEUTSCHE KAMMERPHILHARMONIE BREMEN

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen ist eines der führenden Orchester und begeistert mit ihrem einzigartigen Musizierstil weltweit ihr Publikum. Künstlerischer Leiter ist seit 2004 der estnische Dirigent Paavo Järvi.

Ein Höhepunkt ihrer langjährigen erfolgreichen Zusammenarbeit war das Beethoven-Projekt, auf das sich Dirigent und Orchester sechs Jahre lang konzentrierten. Ihre Beethoven-Konzerte wurden weltweit von Publikum und Presse als maßstabsetzend bejubelt. Mit dem gesamten Zyklus der neun Sinfonien begeisterten sie unter anderem in Paris, Tokio, Straßburg, Warschau, São Paulo sowie bei den Salzburger Festspielen und dem Beethovenfest Bonn. Auch die CD-Einspielung wurde von Kritikern weltweit gefeiert. Darüber hinaus entstand eine mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete TV- und DVD-Dokumentation über das Projekt von der Deutschen Welle und Unitel.

Im Anschluss setzten sich Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen und Paavo Järvi ebenso erfolgreich mit den Sinfonien Robert Schumanns auseinander, für deren Einspielung das Orchester einen Diapason d'Or erhielt. Aktuelles Großprojekt ist das sinfonische Werk von Johannes Brahms. Die 2017 erschienene CD mit der Zweiten Sinfonie und den Ouvertüren, ausgezeichnet mit dem Opus Klassik, ist laut SWR ein »rhetorischer Jungbrunnen für den »alten« Brahms«. Inzwischen ist auch die Aufnahme der Ersten Sinfonie gefolgt. Ein besonderes Highlight bildete die Aufführung seines *Deutschen Requiems* im Bremer Dom 2018 anlässlich des 150. Jubiläums der Uraufführung in Bremen.

Daneben widmen sich die Orchestermitglieder mit großem persönlichen Engagement den gemeinsamen Projekten mit der Gesamtschule Bremen-Ost, in deren Gebäudekomplex sich die Probenräume des Orchesters befinden. Dieses »Zukunftslabor« wurde mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht, darunter 2007 mit dem »Zukunftssaward« als »beste soziale Innovation«. Die Musiker verfolgen hier das Ziel, individuelles Wachstum mittels Musik zu fördern. 2009 ernannte der Staatsminister für Kultur die Zusammenarbeit zum Modellprojekt.

2008 erhielt die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen für die gelungene Verbindung von Unternehmertum und Kultur den renommierten Deutschen Gründerpreis. 2010 wurde sie als erstes Orchester für ihr editorisches Gesamtwerk mit der Ehrenurkunde des Preises der deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet; Paavo Järvi erhielt für die Beethoven-Aufnahmen den Echo Klassik als Dirigent des Jahres 2010. Deutschlandfunk Kultur zeichnete die Kammerphilharmonie 2016 als erstes »Orchester des Jahres« überhaupt aus.

Mit Elbphilharmonie und Laeiszhalle verbindet Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen ein enges Verhältnis auf Basis regelmäßiger Konzerte; ihren Einstand in der Elbphilharmonie feierte sie im März 2017. Auch in der aktuellen Saison ist sie wieder in Hamburg präsent – noch ein weiteres Mal am 30. April in der Laeiszhalle im Rahmen des Internationalen Musikfests Hamburg (siehe nächste Seite).

BESETZUNG

VIOLINE I

Daniel Sepec*
Jörg Assmann
Timofei Bekasov
Stefan Latzko
Konstanze Lerbs
Hozumi Murata
Hanna Nebelung
Katherine Routley

VIOLINE II

Emma Yoon**
Matthias Cordes
Konstanze Glander
Barbara Kummer-Buchberger
Beate Weis
Alma Micke
Johannes Haase

VIOLA

Friederike Latzko**
Klaus Heidemann
Jürgen Winkler
Sebastian Steinhilber
Laura Möhr

VIOLONCELLO

Nuala McKenna**
Marc Froncoux
Ulrike Rübén
Stephan Schrader
Leander Kippenberg

KONTRABASS

Matthias Beltinger**
Klaus Leopold
Peter Pudil

FLÖTE

Bettina Wild
Ulrike Höfs

OBOE

Rodrigo Blumenstock /
Ulrich König

KLARINETTE

Matthew Hunt
Maximilian Krome

FAGOTT

Rie Koyama
Eduardo Calzada

HORN

Elke Schulze Höckelmann
Markus Künzig

TROMPETE

Moritz Görg
Bernhard Ostertag

POSAUNE

Oliver Meißner
Barbara Leo
Lars Henning Kraft

PAUKE

Bao-Tin Van Cong

* Konzertmeister

** Stimmführer

VORSCHAU

KAMMERPHILHARMONIE KOMMT WIEDER

Elfen und Kobolde, grotesker Spuk und luftige Poesie, Theater im Theater – in Shakespeares *Sommernachtstraum* geht es heiß her. Die Elfenkönigin Titania (im Gemälde mit Elfenkönig Oberon) verliebt sich sogar in einen verzauberten Esel! Der 17-jährige Mendelssohn kreierte daraus eine Musik von traumspielhafter Leichtigkeit. Später setzte er mit der Vertonung von Goethes *Walpurgisnacht*, in der Hexen und Druiden auf dem Blocksberg wild in den Mai tanzen, noch einen drauf. Für ihre Reise in fantastische Welten beim Musikfest Hamburg hat sich Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen den renommierten Chordirigenten Frieder Bernius eingeladen, der seinen exquisiten Stuttgarter Kammerchor sowie illustre Solisten mitbringt.



Di, 30. April 2019 | Laeiszhalle Großer Saal

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Laura Etspüler
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder typo – alatur, musialczyk, reitemeyer
Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Erkki-Sven Tüür (Vallo Kruuser); Franz Schubert: Bleistiftzeichnung von Leopold Kupelwieser, 1821 (Direktion der Museen der Stadt Wien); Felix Mendelssohn Bartholdy (Porträt von Carl Joseph Begas, 1821); Jonathan Bloxham (Kaupo Kikkas); Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen (Julia Baier); Joseph Noel Paton: The Quarrel of Oberon and Titania (Scottish National Gallery)



ELBPILHARMONIE
HAMBURG

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

BMW
Montblanc
SAP
Julius Bär
Deutsche Telekom

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Lavazza
Meißner
Ricola
Ruinart
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
GALENpharma
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
Hamburger Volksbank
HanseMerkur Versicherungsgruppe
HSH Nordbank
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

ELBPILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Kühne-Stiftung
Körper-Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union
Adam Mickiewicz Institut
Stiftung Elbphilharmonie
Freundeskreis Elbphilharmonie
+ Laeiszhalle e.V.

Hier beginnt Ihre Reise.



Die schönsten Plätze der Welt.



Fängt an, wo der
Reiseführer aufhört.

Auch mit
DVD



Julius Bär



Jetzt im Handel.
Oder online unter
shop.geo.de/reisen

GEO



MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

julusbaer.com